

Trotz Corona an die Prüfung

Studentinnen und Studenten erscheinen ungetestet oder infiziert zu ihren Examen an Zürcher Hochschulen

BENEDIKT HOFER, GIORGIO SCHERRER

Karl* fährt vor Silvester kurz in die Berge. Wo genau er sich ansteckt, weiss er nicht. Aber am Montag im neuen Jahr hustet er. «Blödes Timing für Corona», denkt sich der Erstsemestriker. In wenigen Tagen beginnen an der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich seine Prüfungen. Damals glaubt er noch, die Universität halte für Infizierte wie ihn bestimmt eine flexible Lösung bereit.

Karl macht einen PCR-Test. Während er auf das Resultat wartet, erkundigt er sich bei mehreren Stellen der Universität, ob und wann ein positiv Getesteter die Prüfungen nachholen könne. Zuerst habe keiner helfen können, erzählt der 21-Jährige. «Ich war genervt. Niemand schien auf meine Fragen vorbereitet. Und das bei so einer grossen Institution wie der Universität Zürich.»

Karl erhält nach zwei Tagen das positive Testresultat sowie eine Isolationsanordnung vom Kanton. Und schliesslich auch eine Auskunft vom Institut. Die Prüfungen können Infizierte – genau wie andere Kranke – beim nächsten Wiederholungstermin nachholen. Je nach Modul müsste Karl dafür mindestens bis Sommer warten.

Regeln brechen oder nicht? Wird ein positiver Test auf der Covid-App überhaupt angezeigt und er deshalb beim Einlass zur Prüfung erwischt – oder nicht? Als die Symptome nachlassen, entscheidet Karl sich fürs Examen. Und hadert sogleich mit dem Entscheid. «Wie unverantwortlich darf ich sein?», fragt er sich. Und bespricht sich mit Freunden und Eltern. «Alle haben mir geraten, die Isolation zu missachten. Der Zeitverlust wiege zu schwer.» Am Ende geht Karl zum Prüfungstermin. Bei der Eintrittskontrolle leuchtet die Covid-App grün, da er sein positives Testresultat nicht hochlädt. Er setzt sich in den Saal und packt die Stifte aus. Das Examen beginnt.

Hunderte in einem Raum

An der Universität schreiben zwei Drittel der Studierenden ihr Examen vor Ort. Meist ohne zeitnahen Nachholtermin. So strömen diesen Januar, mitten in der Omikron-Welle, Hunderte in die Prüfungssäle. In der Messehalle in Oerlikon legten bis zu 600 Personen gleichzeitig ihren Leistungsnachweis ab. Als sie sich beim Einlass registrierten, staute sich die Menschenschlange bis zum benachbarten Hallenstadion.

Diverse Gespräche mit Studierenden und deren Vertretern zeigen, dass die Präsenzpflicht Prüflinge dazu verleitet, sich unvorsichtig zu verhalten. Einige erscheinen wie Karl wissentlich positiv zur Prüfung. Viele andere testen sich nicht, obwohl es angezeigt wäre.

Ein Blick auf die bei Studenten beliebte App «Jodel» lässt erahnen, dass es zahlreiche sein dürften, die sich derzeit über den pandemischen Verhaltenskodex hinwegsetzen. In einer anonymen Umfrage gaben ein Viertel von über 150 Befragten an, dass sie mit Covid-Symptomen an eine Jus-Prüfung gegangen seien oder gehen würden. Jemand schreibt: «Ich wünschte, ich hätte es nicht machen müssen. Aber ich bin sonntags positiv getestet worden und habe am Dienstag die Prüfung Principles of Common Law absolviert. Es war die letzte Prüfung meines Bachelors. Seither bin ich in Isolation.» Ein anderer gesteht: «Auch ich bin mit Symptomen an die Prüfung. Am gleichen Abend dann positiv getestet.»

Die Universität schreibt derweil, dass ihr keine Fälle von Verfehlungen bekannt seien. Konfrontiert mit den Jodel-Chats und den Berichten über infizierte und ungetestete Prüflinge schiebt sie nach, es sei nicht auszuschliessen, dass wenige Personen trotz Kontakt zu Infizierten ungetestet erscheinen. «Hier müssen wir auf die Selbstverantwortung der Studierenden und auf die Rücksichtnahme gegenüber anderen setzen.»

Auch die ETH zeigt sich auf Anfrage überzeugt, dass die Studierenden verantwortungsvoll und regelkonform handeln. Dort beginnt am kommenden Montag



Universitäten führen viele Prüfungen wieder vor Ort durch. Das stellt etliche Studierende vor ein Dilemma.

ALEXANDRA WEY / KEYSTONE

die Prüfungssession. Sämtliche schriftlichen Prüfungen – insgesamt 715 – finden vor Ort statt. Die Schutzmassnahmen seien zudem streng und erprobt, schreiben beide Hochschulen. Zusätzlich zu bundesrechtlichen Vorgaben verteilt die Universität FFP2-Masken und lüftet vermehrt. Auch in der Messehalle seien die Studierenden bestmöglich verteilt worden. Der Universität sind keine Ansteckungsherde bekannt.

Es ist strittig, ob die Prüfungen vor Ort ein epidemiologisches Risiko sind. Dass Berichte von Superspreader-Events bisher ausblieben, spricht dagegen. Mit der verminderten Isolations- und Quarantänedauer verringert sich auch die Zahl der Studierenden, die sich dazu verleitet sehen, ihre Isolation oder Quarantäne abzukürzen. Trotzdem stecken zahlreiche Studierende stecken in einem Dilemma. Die Universität zeigt kein Verständnis für die Regelbrüche der Missetäter. Wer trotz Krankheitssymptomen an Prüfungen gehe, handle gegenüber anderen Studierenden verantwortungslos, schreibt sie. «Ein solches Verhalten missbilligen wir in aller Form.»

Kritik an der Hochschule

Anna Meier von der Studierendenvereinigung Kritische Politik, der grössten Fraktion im Zürcher Studierendenparlament, erhielt zahlreiche Meldungen von Studierenden, die sich vor Prüfungen nicht mehr testen lassen wollen. Risikopersonen, die dies antizipierten, hätten deshalb Angst, ans Examen zu gehen.

Meier kritisiert die Universität scharf. Sie fordert baldige Nachholtermine und Online-Alternativen. «Natürlich ist es moralisch falsch, mit Symptomen an eine Prüfung zu gehen. Aber es ist auch verständlich, wenn man sonst bis zu einem Jahr länger studieren muss. Es kann nicht sein, dass die Studierenden von der Universität vor einen solchen Entscheid gestellt werden.»

Alessandro* bedauert, dass auch er sich am Ende dafür entschieden hat, positiv an die Prüfung zu gehen. Er studiert an der Zürcher Fachhochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). «Ich fühlte mich doppelt schlecht», sagt er, den Covid-19 und Gewissensbisse gleichzeitig plagten. «Die ZHAW forderte uns in Mails auf, mit Grippe-symptomen zu Hause zu bleiben. Ich musste mit meinem Entscheid leben. Eine Verschiebung war für mich keine Option.» Alessandros Symptome waren am Prüfungstag nicht ganz abgeklungen. Und weil er lange krank war, fühlte er sich auch schlecht vorbereitet.

Die ZHAW ermöglicht zwar bis März allen Studierenden Nachholprüfungen,

die wegen einer begründeten Prüfungsabsenz nicht weiterstudieren oder abschliessen können. Für Alessandro gilt das aber nicht, da er sein Studium auch ohne die abgelegte Prüfung hätte fortsetzen können. Im nächsten Semester arbeitet er jedoch zu 80 Prozent. Die zusätzliche Belastung hätte er nach eigenen Aussagen nicht stemmen können.

Er sei nicht stolz auf sein Verhalten, aber wütend auf die ZHAW, so Alessandro. «Ich wünsche niemandem, vor solch eine Entscheidung gestellt zu werden. Es kann doch nicht sein, dass Fernprüfungen ausgerechnet im Omikron-Winter nicht möglich sind.» Alessandros Unmut wird dadurch befeuert, dass das

«Ich musste mit meinem Entscheid leben. Eine Verschiebung war für mich keine Option.»

Alessandro*
Student an der ZHAW

Departement für Soziale Arbeit, an dem er studiert, die Module erst online ansetzte. Mitte Dezember schrieb die Studiengangsleitung plötzlich, die Prüflinge sollten nun doch im Toni-Areal erscheinen. Damals rollte Omikron längst auf die Schweiz zu. Die Studierendenschaft protestierte mit Sammelmails – erfolglos.

Die ZHAW schreibt, dass sich die Hochschulleitung bereits Ende Oktober entschieden habe, sämtliche schriftlichen Semesterendprüfungen mit Präsenzpflicht durchzuführen. Das Departement für Soziale Arbeit habe dies erst im Dezember kommuniziert, da es noch Räumlichkeiten organisieren musste. Der Studierendenverein der ZHAW, Alias, kritisiert, dass einige Studierende erst so spät benachrichtigt wurden. Wer früh den Modus kenne, könne sich besser vorbereiten. Mit der grassierenden Omikron-Variante sei es zudem nicht nachvollziehbar, weshalb die Hochschulen in dieser Ausnahmesituation nicht für alle zeitnahe Nachholtermine ansetzten.

Präsenzprüfungen sind wieder die Norm. An der ZHAW legen nun alle ihren schriftlichen Leistungsnachweis wieder vor Ort ab. Und auch an der Universität hat sich der Anteil im Vergleich zum Vorjahr versechsfacht. Heuer seien viele geimpft, argumentiert die Universität dazu. Welche Prüfungsform zum Modul passe, entscheide die fachkun-

dige Fakultät. Jura und Medizin eigneten sich demnach nicht für ein Examen am heimischen Computer, Psychologie schon. Diesen Flickenteppich verstehen viele Studierende nicht.

Doch auch als die Hochschulen online testeten, sorgte das für Kritik. In vergangenen Semestern bemängelten Studierende die Fairness von Fernprüfungen. Die einen störte der laute WG-Mitbewohner. Beim Verband der Studierenden der Universität Zürich beklagten sich andere, dass die Prüfungssoftware wegen der Verbindung oder alten Rechnern nicht einwandfrei lief.

Als die ZHAW im letzten Sommer die Prüflinge zu Hause mit einer Eye-Tracking-Software überwachte, um Schummeleien entgegenzuwirken, sahen viele den Datenschutz verletzt. Online-Tests verändern zudem die Bedingungen zwischen den Jahrgängen. Bei den Medizinerinnen war 2020 die Durchfallquote im zweiten Studienjahr fast halb so tief wie in den Jahren davor. Erstmals durften die Studierenden in Unterlagen nachschlagen, da sie zu Hause vor dem Laptop sass. Der Überhang verknappte Praktikumsplätze, berichtet eine Vertreterin des Fachvereins.

Hohe Abwesenheitsquote

In welchem Modus Zürcher Hochschulen ihre Prüfungen durchführen, gab in der Pandemie also stets zu reden. Am meisten ärgern dürften sich dieses Mal jene, die sich regelkonform verhalten. Zum Beispiel Antonia*. Sie studiert wie viele nebenberuflich an der ZHAW. Ihren einzigen Prüfungstermin diesen Winter hat sie nun verpasst. Er fiel auf den letzten Tag ihrer Isolation. «Dabei fühlte ich mich wieder gut und hätte die Prüfung online oder zwei Wochen später ablegen können. Aber das ging ja nicht.»

Viele, die sich nach einem milden Verlauf rasch wieder fit fühlen, dürften Prüfungen trotzdem isoliert verpassen. Der Studierendenverband der Universität erwartet wegen Omikron rekordhohe Abwesenheitsquoten. Die Hochschule hat die Ausfälle noch nicht geschätzt.

«Wenn du brav bist und gleichzeitig mitkriegst, dass Infizierte unbescholten zur Prüfung watscheln, kommst du dir schon veräppelt vor», sagt Antonia. Ihr Groll richtet sich weniger gegen Kommilitonen. Vielmehr störe sie, dass sie sich zwischen Solidarität und Studium habe entscheiden müssen. Wie immer in dieser Pandemie befolgte Antonia alle Verhaltensregeln. Weil sie an die Wissenschaft glaube. Und ein bisschen aus Prinzip. Jetzt muss ihr Examen bis im Sommer warten.

* Namen geändert